Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 6

Artikel: Das Königreich Jugoslavien in Geschichte und Politik
Autor: Winkler, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Königreich Jugoslavien in Geschichte und Politik.

Von Franz Winkler.

1. Zusammenbruch und Auferstehung (1389 bis 1878).

Die serbische Eigenstaatlichkeit, die frühzeitig an der Adria ihren Ausgang nahm und bis zum Moravafluß vorstieß, ging am 15. Juni 1389 in der Schlacht am Amselfeld (Kosowo) zu Grunde. Sultan Murat I. zog mit seinem Osmanenheer über den Balkan, drang in Serbien ein und schlug in dieser Schlacht den Serbenzaren Lazar vernichtend. Der siegreiche Sultan wurde aber von dem serbischen Ritter Milosch Obilitsch erstochen und Fürst Lazar hingerichtet. Die verlorene Schlacht am Amselfelde an jenem unglücklichen St. Veitstag (Vidovdan) brachte Serbien unter die fast 500 Jahre währende Türkenherrschaft. Das Andenken an diesen nationalen Trauertag ist bis heute im serbischen Volke lebendig. Die Türken drangen in der Folge bis an die Donau, eroberten Bosnien und die Herzegovina, drangen in Kroatien und Ungarn ein und schlugen schließlich den Ungarkönig Ludwig II. in der Schlacht bei Mohačs 1526. Die Herrschaft der Türken blieb auf die Gestaltung der sozialen und kulturellen Verhältnisse nicht ohne Einfluß. Der nationale Freiheitswille und die Sehnsucht der unterdrückten Völker nach Abschüttelung des Türkenjoches aber blieb erhalten. In zahlreichen Aufständen haben sich die Serben gegen die Bedrücker meist erfolglos gewendet und im täglichen Kleinkrieg gegen die Peiniger entstand ein tapferes, stahlhartes Geschlecht. Erst durch die Siege Prinz Eugens und den damit eingeleiteten Niedergang der Osmanenherrschaft am Balkan entstanden die Voraussetzungen für neues staatliches Eigenleben. Durch die Aufstände in Bulgarien und der Herzegovina angefacht, erklären im Jahre 1877 Serbien und Montenegro der Hohen Pforte den Krieg, der allerdings nicht glücklich verläuft. Schließlich greift Rußland zum Schutze der Slaven am Balkan ein und erzwingt durch den siegreichen russisch-türkischen Krieg 1877/1878 im Frieden von St. Stefano die Unabhängigkeit der Fürstentümer von Serbien, Montenegro und Rumänien, nebst erheblichen Gebietszuwachs für diese. Auf dem Berliner Kongreß — 1878 — erhalten Serbien und Montenegro die Anerkennung der europäischen Mächte. Überdies erhielt die österreichisch-ungarische Monarchie das Mandat der Okkupation der türkischen Provinzen Bosnien und Herzego-

vina, die 1878 in einem blutigen Feldzuge durchgeführt wurde. Unter dem Einfluß der Ideen des großen Befreiungskrieges gegen Napoleon, sowie der national-revolutionären Erhebungen um 1848 erstarkte das serbische Nationalgefühl. Schon zeigten sich Ansätze lodernder Leidenschaft begeisterter Nationalisten, die von einem Großserbien und einem Einheitsstaate der Südslawen träumten. Zwischen Serbien und Bulgarien aber lag Makedonien, auf das beide Anspruch erhoben; zwischen Serbien, Kroatien und Dalmatien standen die noch machtvollen Habsburger, denen das serbische Königshaus der Obrenowitsch sehr ergeben war. In Makedonien brach 1903 der große von der IMRO (Innere Makedonische Revolutionäre Organisation) angezettelte Aufstand aus und im gleichen Jahr wurde König Alexander Obrenowitsch und Draga Maschin von einer Offiziersverschwörung ermordet. Dadurch gelangte Peter aus dem Hause Kara-Georgewitsch auf den Thron. Unter seinem demokratischen Regime, das durch den Führer der Radikalen Partei, Nicola Pasitsch, verkörpert war, entwickelte sich Serbien zum jugoslavischen Piemont. Habsburg verlor seinen Einfluß in Belgrad, der auf Rußland, das die panslavistische Fahne hochgezogen hatte, überging. Und als 1908 Österreich-Ungarn die beiden besetzten Länder Bosnien und Herzegovina annektierte, wuchs die Erregung in den slavischen Gebieten, die sich von nun ab zu leidenschaftlichem Haß gegen Habsburg verwandelte. Rußland wünschte nach der Schwächung durch den verlustreichen Krieg mit Japan die Auseinandersetzung zwischen Serbien und Habsburg in diesem Zeitpunkte nicht, dennoch blieb die Annexion durchaus die Ursache zunehmender Gegensätze und Spannungen zwischen Belgrad und Wien, welche durch die 1908 gegründete nationalistische Organisation „Narodna odbrana" (Nationale Volkswehr) bewußt genährt wurde. In den blutigen Balkankriegen 1912/13 vertrieben Serben und Bulgaren zunächst gemeinsam die Türken aus Makedonien, um im Streite über die Aufteilung dieses, selbst in einen Bruderkrieg zu geraten, der mit der Niederlage Bulgariens endete, das im Frieden von Bukarest Makedonien an Serbien abtrat. In diesem Feldzuge befehligte der 21 Jahre später zu Marseille ermordete König Alexander die erfolgreiche 1. serbische Armee, die durch ihren entscheidenden Sieg bei Kumanovo am Amselfelde den günstigen Friedensvertrag erzwang. Kein Wunder, daß das Selbstbewußtsein und der nationale Stolz durch den Gebiets- und Machtzuwachs des bis dahin kleinen, aber entschlossenen Serbiens eine ungeheure Steigerung erfuhr. Ein Jahr später löste die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand zu Sarajevo, durch einen Angehörigen der Narodna odbrana, namens Gavrilo Princip, den Weltkrieg aus. Die serbische Armee verteidigte mit bewundernswerter Tapferkeit ihr Land und räumte es erst nach dem überlegenen Einmarsch der verbündeten Heere unter Mackensen, um auf der Insel Korfu die Reste des Heeres zu sammeln und zu neuer Aktivität mit Hilfe der Entente vorzubereiten. Als der Thronfolger Alexander das 26. Lebensjahr erreichte, übertrug ihm sein Vater, König

Peter I., am 24. Juni 1914 die Regentschaft und den Oberbefehl über die Armeen. Alexander regierte demnach über 20 Jahre, bis ihn die Mörderkugeln von Marseille trafen.

Die politische und kulturelle Entwicklung des kroatischen Volkes nahm eine völlig anders geartete Entwicklung. Herzog Tomislav gründete zu Beginn des 10. Jahrhunderts, von der Adria ausgehend, ein selbständiges Kroatisches Königreich. Religiös nach Rom orientiert, standen die Kroaten kulturell unter dem Einflusse Venedigs. Der letzte unabhängige König Zvonimir starb 1076. Bereits im Jahre 1102 unterstellten sich die Kroaten dem Ungarkönig Koloman und daraus entspringt die 900 Jahre währende Personalunion zwischen Kroatien und Ungarn. Als in der Schlacht bei Mohačs im Jahre 1526 der letzte ungarische König, aus dem Hause der Luxemburger, Ludwig II., im Kampfe mit den Türken fiel, kam Ungarn und Kroatien an Habsburg, da Kaiser Ferdinand die Schwester Ludwig II. heiratete. Dalmatien ging an Venetien und Bosnien an die Türken verloren. Die Kroaten verloren ihre Einheit und standen von nun ab teils unter der Herrschaft Habsburgs, der Osmanen und der Venetier. In einem Jahrhunderte währenden Kampfe gegenüber den Magyarisierungsbestrebungen Budapests rangen die Kroaten um die Erhaltung ihres Volkstums. Napoleon erkannte die großen Schwächen der habsburgischen Doppelmonarchie und schuf, nach dem für Österreich unglücklichen Frieden zu Schönbrunn (1809), das Königreich Illyrien, dem er die von Südslaven bewohnten Gebiete wie Dalmatien, Istrien, Görz, Krain, die Küstengebiete Kroatiens und den Kreis Villach einverleibte. Illyrien zerfiel mit Napoleons Niederbruch. Vom Wiener Kongreß bis in das Sturmjahr 1848 tobte der Kampf zwischen Kroaten und Ungarn, der bis zur Aufhebung der Autonomie Kroatiens führte. Als die Ungarn, in der 1848er Revolution, sich von Österreich lossagten, erhoben sich die Kroaten unter dem volkstümlichen kaiserlichen Statthalter Jellacic gegen die Ungarn und halfen mit, diese unter die Botmäßigkeit der Habsburger zurück zu bringen. In der darauffolgenden Periode schwärzester Reaktion machte Wien den schweren Fehler, in Kroatien die deutsche Amtssprache einzuführen, sodaß auch diese neue Freundschaft in Brüche ging. In dem deutschblütigen Bischof von Djakovo, Georg Stroßmayer (1815—1905), erwuchs den Kroaten ein nationaler Führer, der kulturell und politisch Jahrzehnte hindurch die Geschicke der Kroaten entscheidend beeinflußte. Stroßmayer gründete Schulen, schuf die Südslavische Akademie für Kunst und Wissenschaft und begründete die Universität Agram. Unter seinem Einfluß lehnte der kroatische Landtag 1861 die Beschickung des Wiener Zentralparlaments ab. Als es 1867 zum österreichisch-ungarischen Ausgleich, welcher den Dualismus begründete, kam, wurde infolge der kroatischen Abstinenzpolitik Kroatien und Slavonien der ungarischen Reichshälfte angegliedert und die kroatische Hafenstadt Fiume unmittelbar Budapest unterstellt. Obwohl dieser Ausgleich den Kroaten eine weitgehende Autonomie einräumte, lehnten diese einen solchen Rechts-

zustand ab und von 1868 bis 1914 wogte ein unaufhörlicher Kampf, den die Kroaten um ihr Volkstum und die Selbstverwaltung führten. Der ungarischen Politik gelang es, freilich unter Anwendung stärksten Druckes, bei den Wahlen zum Agramer Landtag eine unionistische Mehrheit zu erzielen, da die Serben mit den Ungarn gegen die Kroaten stimmten, denn das Verhältnis zwischen diesen beiden slavischen Stämmen war in dieser Zeit denkbarst schlecht. Es führte zu schwersten jahrelangen Auseinandersetzungen untereinander und der Zweifrontenkampf, den die Kroaten gegen Serben und Magyaren führten, zermürbte zwar die Kräfte, stärkte aber die Unerbittlichkeit im Selbstbehauptungswillen des kroatischen Volkes. Erst mit Anfang unseres Jahrhunderts milderte eindringendes Gedankengut der neuen südslavischen Idee, das besonders durch Prof. Masaryk, dem gegenwärtigen tschechoslovakischen Staatspräsidenten, und andere Intellektuelle gepflanzt wurde, den Haß und die Gegensätze, die zwischen Serben und Kroaten bestanden. Die Begründung der kroatisch-serbischen Koalition schuf von da an antimagyarische Mehrheitsverhältnisse im Agramer Landtag, sodaß der von Budapest eingesetzte und instruierte Banus vielfach ohne Landtag und absolutistisch regierte. Die südslavischen Tendenzen zielten zunächst nicht auf eine Loslösung von der Doppelmonarchie ab. Die Zielsetzung bestand vielmehr in der Forderung nach dem Trialismus, der ein selbständiges Kroatien in Personalunion mit Habsburg vorsah. Im Jahre 1912 richteten 55 Abgeordnete des kroatischen, bosnischen, dalmatinischen und istrianischen Landtages eine darauf abzielende Petition an Kaiser Franz Josef, die freilich ohne Erfolg blieb. Die Spannungen spitzten sich weiterhin zu, die ihren Höhepunkt durch die Einsetzung des absolutistischen Kommissärs Cuvaj, auf den ein kroatischer Student ein nicht geglücktes Attentat verübte, fanden, und die Siege der vereinigten Balkanstaaten über die Türken verliehen der südslavischen Bewegung stärksten Antrieb. Und nicht nur die Serben, auch die Kroaten traten in eine schier unüberbrückbare Gegnerschaft zu Budapest und Wien.

Die dritte Volksgruppe, auf die sich Jugoslavien stützt, die Slovenen, besiedeln das Dreieck zwischen Triest, Marburg und Karawanken. Ihre Geschichte ist jung und eine Eigenstaatlichkeit besaßen die Slovenen nicht. In der Hauptsache ein Bauernvolk, das unter deutschen Kultureinflüssen stand, zumal der Adel und die Bürger zahlreicher Städte, wie Marburg, Pettau und Cilli, dem deutschen Volkstum zugehörten. Die neuslovenische Schriftsprache ist kaum 100 Jahre alt. Politische Ideen traten erst seit 1848 auf. Die slovenischen Gebiete waren Bestandteile der österreichischen Reichshälfte, ihre Vertreter saßen in den zuständigen Landtagen und im Wiener Parlament, in welchem sie zumeist die Regierung unterstützten. Die slovenischen Abgeordneten sammelten sich teils in der liberalen Partei, welche südslavischen Einigungstendenzen huldigte, während die unter Führung Korosec noch heute stehende klerikale Volkspartei, die vornehmlich das Landvolk erfaßte und vom Klerus geführt wurde, den Trialismus vertrat,

der in der Maideklaration dieser Partei im Jahre 1917, also während des Krieges, seinen Ausdruck fand.

Die drei slavischen Stammesgruppen gingen bis 1918 geschichtlich, staatsrechtlich, politisch und kulturell ihren eigenen Weg. Die Serben standen Jahrhunderte unter byzantinischem Einfluß und später, bis Ende des 19. Jahrhunderts, unter der Herrschaft und den Einflüssen des Halbmondes. Die Kroaten dagegen nahmen unter Vermittlung der Venetier, Deutschen und Ungarn frühzeitig am westlichen Kulturkreis teil; desgleichen die Slovenen. Durch diesen Entwicklungsgang sind die Verschiedenheiten des kulturellen Niveaus bedingt. Hinzu treten noch die Unterschiede in Religion und Sprache. Kroaten und Slovenen sind in ihrer großen Mehrheit römische Katholiken, lediglich ein Teil der Kroaten ist mohamedanischen Glaubens, da ein Kreis der größeren Grundbesitzer in Bosnien bei der türkischen Landnahme durch diesen Glaubenswechsel die Geneigtheit der türkischen Herrschaft zwecks Erhaltung ihres Privatbesitzes erzielen wollten. Die bosnischen Muselmanen bilden daher, obwohl großteils kroatisch sprechend, politisch eine eigene Gruppe. Die Serben sind durchwegs orthodox (Pravoslavisch) gläubig. So gering die Unterschiede in der Sprache zwischen Serben und Kroaten sind, um so stärker zeigen sich diese in der Schrift. Die Serben verwenden ausschließlich die Cyrillschrift, während die Kroaten sich der Lateinschrift bedienen und man hat rein äußerlich bei der Bereisung des Landes den Eindruck, daß es zwei wesensverschiedene Nationen sind, die den Staat fundieren. Aus diesen zahlreichen, oft tiefgehenden Verschiedenheiten, in der Gestaltung des Volkstums erklären sich die Spannungen, welche bis zur Gründung des Einheitsstaates der Südslaven herrschten und die sehr bald nach der Vereinigung neu auftraten und an Intensität eher zu- als abnahmen.

2. Der Sieg der jugoslavischen Idee.

Die Bildung des Königreiches Jugoslavien vollzog sich in freier Vereinbarung des Nationalrates von Agram mit der serbischen Krone. Es war keineswegs das Kriegsziel der Serben, den heutigen Staat zu schaffen. Pasic, der politische Führer der Serben im Weltkriege, dachte großserbisch, keinesfalls aber südslavisch. Die Alliierten waren hinsichtlich des Schicksales der Donaumonarchie durchaus nicht einig, denn bis in das Jahr 1918 hinein hielt England noch an der Erhaltung Österreich-Ungarns fest. An der Spitze des Südslavischen Komitees, welches die Loslösung der südslavischen Teile von Habsburg betrieb, stand der kroatische Dalmatiner Trumbic, der als Vertreter dieser Gebiete auf der Friedenskonferenz erschien. Die Vereinigten Staaten von Amerika gaben zugunsten der südslavischen Emanzipation den Ausschlag. Zuvor wurden seitens der Entente im Londoner Vertrag (20. April 1925), der den Eintritt Italiens auf Seite der Westmächte in den Krieg bewirkte, erhebliche Teile der Doppelmonarchie, wie Triest, Istrien, Dalmatien, Italien zugesichert. Die Serben

unter Pasic waren viel mehr nach Saloniki als an die Adria orientiert. Die Kroaten und Trumbic erkannten die italienische Gefahr, weshalb sie auf die eigene Vertretung bei der Friedenskonferenz besonderen Wert legten. Am 14. Oktober 1918 proklamierte der Nationalrat zu Agram die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slovenen auf dem Gebiete der zerfallenden Monarchie in einem einzigen Staat. Der Landtag zu Agram löste am 29. Oktober desselben Jahres alle staatsrechtlichen Bindungen zu Österreich-Ungarn und deklarierte die Bildung eines eigenen, selbständigen und unabhängigen Staates, den das Königreich Serbien am 9. November 1918 anerkannte. Derselbe Nationalrat beschloß am 24. November die Verbindung mit Serbien zu einem Einheitsstaat, dem am 1. Dezember nach Verlesung einer Adresse an den Prinzregenten Alexander die feierliche Proklamation des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen (SHS) folgte. Allein Stephan Radic, der Gründer und Führer der Kroatischen Bauernpartei, stimmte im Nationalrat zu Agram nicht für diesen Beschluß, dem er auch nachher die Anerkennung versagte, da nach seiner Meinung die Vereinigung ohne Befragung des kroatischen Volkes zustande gekommen sei. Radic trat in jenen Tagen leidenschaftlich für die Bildung der Kroatischen Bauernrepublik ein. In diesem Konflikt liegt die Tragik des jungen Staates, der bis heute nicht überwunden werden konnte.

3. Vom Parlament zur Diktatur.

Die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung, welche am 28. November 1920 zur Durchführung kamen, hatten folgendes Ergebnis:

Demokratische Partei (Davidovic und Pribecevic)	92
Serbischradikale Partei (Pasic)	91
Kommunisten	58
Kroatische Bauernpartei (Radic)	50
Serbische und slovenische Bauernparteien	30
Bosnische Muselmanen (Spaho)	24
Slovenische Volkspartei (Korosec)	27
Sozialdemokraten	10

Die ersten Wahlen brachten den Parteien mit Unifizierungstendenzen Erfolg, welchen auch die Kommunisten einheimsten, für die zum Teil das Landproletariat stimmte. Eine Koalition unter Nicola Pasic, bestehend aus Radikalen, Demokraten, Muselmanen und Serbischen Bauern, übernahm die Regierung. Langwierige und erbitterte Kämpfe um die Verfassung setzten ein. Der Entwurf der Regierungskoalition tendierte in streng zentralistischem Sinne. Die Partei Stephan Radics blieb den Beratungen deshalb überhaupt fern. Am St. Veitstage, den 28. Juni 1921, kam schließlich die zentralistisch aufgebaute, die sogenannte Vidvodan-Verfassung (Vidvodan = St. Veit), zu Stande. Sie ist theoretisch auf modernen Grundlagen aufgebaut, die Handhabung gab jedoch vielfach Anlaß zu schärfster

Kritik. Das Königreich ist eine parlamentarische und erbliche Monarchie unter der Dynastie Karageorgjevic. Die parlamentarische Vertretung bildet eine Kammer: die Skupschtina. Die Verwaltung und Gliederung des Staates nimmt auf die historischen Grenzen keine Rücksicht. Der gesamte Unterricht ist staatlich. Nach dem Wahlgesetz sind wahlberechtigt alle Männer, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben. Frauen besitzen kein Stimmrecht. Eingeführt ist die Verhältniswahl mit Begünstigung (Prämien) der großen Parteien. Die Abstimmung ist geheim und erfolgt mit Gummikugeln. Diese Bestimmungen wurden jedoch in der nachfolgenden Entwicklung aufgehoben, wie überhaupt das Verfassungswerk im Jahre 1929 eine völlige Umgestaltung erfährt. Nach einem kommunistischen Attentat auf den demokratischen Minister Draskovic beschließt die Skupschtina ein Staatsschutzgesetz und daraufhin werden die kommunistischen Mandate annulliert und die Tätigkeit der Partei verboten. Infolge Entzweiung der beiden großen Regierungsparteien — Radikale und Demokraten — bildet Pasic eine rein radikale Wahlregierung und löst das Parlament auf. Die am 18. März 1923 durchgeführten Neuwahlen bringen eine Stärkung der Serbisch-Radikalen und im besonderen Maße der Bauernpartei Radic's, während die Demokraten und die kleineren Parteien eine empfindliche Schwächung erfuhren. Erstmalig erscheinen auch deutsche Abgeordnete im Parlament. Die Spannungen zwischen Kroaten und Serben wuchsen, deren Regierung die Tätigkeit der oppositionellen Parteien, vornehmlich die der Kroaten, durch Polizeimaßnahmen aller Art immer mehr einengte. Radic appellierte an das Ausland, um die Selbständigkeit Kroatiens zu erlangen, ohne jedoch auf seiner Reise nach London Erfolg zu haben. Unterdessen aber hatte die Pasic-Regierung den Vertrag zu Nettuno geschlossen, der die italienische Annexion Fiumes anerkannte. Unter dem Drucke einer kroatischen Protestbewegung gegen den Verlust von Fiume gab Radic seine Abstinenzpolitik auf und seine Abgeordneten erschienen in der Skupschtina. Dieses Ereignis bewirkte Rücktritt, Wiederbetrauung und Sturz Nicola Pasic, der schließlich durch den Demokratenführer Davidovic abgelöst wird und dem es gelingt, eine breite Regierungsmehrheit für sein Aussöhnungsprogramm zwischen Serben, Kroaten und Slovenen, durch Ankündigung einer Verfassungsrevision im autonomistischen Sinne, zu gewinnen. Radic's Reise nach Moskau und sein Anschluß an die Bauerninternationale, sowie die angekündigte Verfassungsrevision gaben außerparlamentarischen Kräften die Möglichkeit, bei König Alexander die Entlassung der Blockregierung Davidovic und die neuerliche Betrauung Pasic durchzusetzen. Dieser bildete nunmehr eine Minderheitsregierung, löste das Parlament auf, schrieb Neuwahlen aus, bei denen die Wählerschaft unter stärksten Druck behördlicher Beeinflussung gestellt wurde. Sämtliche Führer der Bauernpartei wurden verhaftet und die Tätigkeit der Partei verboten. Trotz amtlicher Beeinflussung des ganzen Wahlapparates und stärkster Behinderung der Wahlpropaganda der Opposition erlangte die Regierungs-

koalition nur eine Majorität von 5 Mandaten, während die Kroatische Bauernpartei, wiewohl ihre Führer in den Kerkern saßen, mit der Eroberung von 67 Mandaten sich als außerordentlich widerstandsfähig erwies. In diesem Parlamente wünschte die Regierung, die Mandate der Radicpartei, mit wenigen Ausnahmen, für ungültig zu erklären. Hierzu greift aber König Alexander ein, dem an einer Beruhigung der Kroaten sehr gelegen ist. Die Radicpartei gibt dann auch zu aller Überraschung die Erklärung ab, daß sie ihren republikanischen Grundsätzen abschwört und sich zu Dynastie, Staat und Heer bekennt. Die Mandate werden hierauf beglaubigt und dem König gelingt es, Pasic und Radic in einem solchen Maße auszusöhnen, daß Pasic am 18. Juli 1925 mit Radic zusammen eine neue Regierung bildet. Gewiß hatte Radic seinen Kampf gegen den Zentralismus Belgrads nur zurückgestellt, um Zeit zu gewinnen, die eigene Front zu stärken. Nur dadurch ist die extremistische Schwenkung dieses großen Volkstribunen Stephan Radic, durch die er den Kerker mit dem Ministersessel vertauschte, einigermaßen erklärlich. Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Pasic und Radic währte jedoch nur kurze Zeit, denn die Koalition zerbrach. Pribicevic, einer der Führer der Serben, schloß nunmehr mit Radic die Bäuerlich-Demokratische Koalition, deren Gründung — Ende 1927 — sensationelles Aufsehen machte. Pribicevic, noch heute im Exil lebend, machte von nun ab gleichfalls Front gegen die serbische Hegemonie. Die mit Erbitterung geführten Auseinandersetzungen führten schließlich in offener Sitzung der Skupschtina zu einem Revolveranschlag eines serbischen Abgeordneten, dem Stephan Radic, sein Neffe und der Abgeordnete Basaricek zum Opfer fielen. Die Trauerfeierlichkeiten in Agram bildeten eine machtvolle, einzigartige Manifestation der kroatischen Ideenwelt. Die Bäuerlich-Demokratische Koalition erließ durch ihre Proklamation eine scharfe Absage an Regierung und Parlament von Beograd, Dr. Matschek übernimmt die Führung der Kroatischen Bauernpartei, die in ihrer oppositionellen Politik auch nach dem Tode Radic's verharrt, und durch die, für die Sache der Partei gefallenen Märtyrer, eine Glorifizierung ohnegleichen erhält. In dieser wahrlich schwierigen und für Jugoslavien kritischen Lage entschloß sich König Alexander, die Verantwortung für die Staatsgeschäfte selbst zu übernehmen. Sein Manifest vom 6. Jänner 1929, das die Aufhebung der Vidvodanverfassung aussprach, besitzt mehr als zeitliche Bedeutung. Die Aufhebung der verfassungsmäßigen Freiheiten und die Proklamierung der königlichen Diktatur leitet einen 5½jährigen Abschnitt ein, der das Ansehen des Staates nach außen zwar erhöhte, ohne freilich die inneren Gegensätze weder beseitigen noch mildern zu können.

4. Zwischen Jännermanifest und Marseille.

Mit der Führung der autoritären Regierung wurde der Kommandant der königlichen Leibgarde, der energische und populäre General Peter Ziv-

kovic, einer der Verschwörer, denen 1903 König Alexander Obrenovic zum Opfer fiel, betraut. Auf ihn folgte 1932 Außenminister Marinkovic, dem in weiterer Folge Srkfic und Uzunovic folgten. Das unter persönlicher Führung des Königs stehende absolutistische Regime, von der Dynastie und der Armee getragen, entfaltete eine umfassende Wirksamkeit auf allen Gebieten des staatlichen und volklichen Lebens. Der tragende Gedanke, die stammespolitischen Gegensätze zu überwinden und das staatliche und gesellschaftliche Leben zu unifizieren und zur Staats- und Volkseinheit zu verschweißen, konnte, wenn überhaupt möglich — was füglich bezweifelt werden darf — in der kurzen Zeit von 5½ Jahren gewiß nicht verwirklicht werden. Das Werk scheiterte mit dem Abgang des autoritären Führers, durch die Schüsse von Marseille. Die königlichen Eingriffe in das Leben der Völker und Stämme, die tiefgehenden Veränderungen in der staatlichen Administration, waren außerordentlich groß. Die Aufhebung der verfassungsmäßigen Freiheiten des Volkes, die jedwedes politisches Leben erstickten, schufen eine Atmosphäre für Romantik und Illegalität. Die jugoslavische Nationalpartei, die gemeinsam mit Sokol und staatlicher Jugendorganisation an Stelle der bisherigen politischen Parteien trat, vermochte sich nicht durchzusetzen, wiewohl die Mitgliedszahlen der Partei unter dem Drucke des Staatsapparates anschwollen. Die Seele der zahlreichen Völkerschaften aber vermochte sich die dekretierte jugoslavische Staats- und Nationalidee nicht zu erobern. Und nicht nur die Kroaten standen dem neuen Regime teilnahmslos gegenüber. Auch innerhalb des Serbentums wuchs die Opposition, zumal nur ein Flügel der Serbisch-Radikalen Partei innerhalb des neuen Regimes Platz und Betätigung fand. Und für die Entwicklung ist besonders charakteristisch, daß trotz Parteienverbotes und trotz Verbannung der Führer der Geist der Opposition an Widerstandskraft eher zunahm. Die Fehler wiederholen sich: Ein diktatorisches Regime kann nur bestehen, sofern es sich auf die freudige Mitarbeit großer Teile des Volkes stützen kann. Dekretierter Absolutismus ist ohne Bestand von Dauer. Diese ewige Wahrheit lehrt neuerdings die jüngste jugoslavische Geschichte. Es wäre ungerecht, König Alexander für den Zusammenbruch der Konstitution und für die Verschärfung der inneren Gegensätze allein verantwortlich zu machen. Dieser kluge, populäre und entschlossene Herrscher hat sicher das Beste gewollt. Vielleicht wäre es ihm gelungen, sein Lebenswerk zu einem guten Ende zu führen, hätte das Schicksal ihm die notwendige Zeitspanne gegeben. Die aufgeschlossene Persönlichkeit des Königs hätte sicherlich den Weg zur Konstitution zurückgefunden. Die Verdienste Alexanders in diesem Zeitabschnitte sind unbestritten groß, denn er hinterließ ein von der italienischen Umklammerung befreites Jugoslavien. Die faschistische Außenpolitik ließ in den letzten zehn Jahren nichts unversucht, um Jugoslavien, den einzigen wirklichen Gegenspieler an der Adria, politisch und militärisch zu isolieren. Das Eindringen starker italienischer Einflüsse in Griechenland, der Türkei und Bulgarien bedrohte Südslavien im Rücken, der 1927 ge-

schlossene italienisch-albanische Militärvertrag und die Errichtung des italienischen Protektorates über Albanien umklammerte Jugoslavien an der Flanke. Belgrad suchte die ständig zunehmende Einflußnahme des italienischen Imperialismus in Südosteuropa durch stärkste Anlehnung an Frankreich, die im Freundschaftsvertrag (November 1927) zum Ausdruck kam, zu paralysieren. Der Ausbau der Kleinen Entente gehört zu den Sicherungsmaßnahmen, die König Alexander mit Nachdruck betrieb. Die Spannungen in Südosteuropa wuchsen unter den Völkern des Balkans und in den Folgewirkungen zwischen Italien und Frankreich. Als es dem Duce schließlich auch gelang, mit der Regierung des Grafen Stephan Bethlen am 5. April 1927 durch einen Freundschaftsvertrag Ungarn in das italienische Blocksystem einzubeziehen, besaß Jugoslavien nur mehr eine schmale Brücke über Rumänien zur Tschechoslovakei und die noch neutrale Stellung Österreichs, welche die Nordwestverbindung sicherte. Nicht genug an dem. Die italienische Politik arbeitete außerordentlich zielbewußt an der Aufspaltung Jugoslaviens von innen heraus. Einerseits durch Förderung der inneren makedonisch-revolutionären Organisation (IMRO), die unter Michailow stand, und mit den Mitteln der Gewalt und des blutigen Terrors die Losreißung Makedoniens von Südslavien betrieb, anderseits durch Unterstützung der kroatischen Geheimorganisation Ustascha (Aufständische), die unter Führung Pavelic's die Loslösung Kroatiens von Belgrad durch Attentate, Höllenmaschinen und Bomben anstrebte. Das Kroatentum als solches stand der Tätigkeit der Ustascha ablehnend gegenüber auch schon deshalb, weil die kroatische Politik im völligen Widerspruch zu den italienischen Hegemoniebestrebungen an der Adria steht. Gegenüber dieser italienischen Expansionspolitik trat nun König Alexander umfassend und erfolgreich auf. Seiner klugen Energie gelang es, den italienischen Einfluß in Südosteuropa fast gänzlich zu entfernen und seiner Initiative glückte die Schaffung des Balkanbundes durch den Pakt von Athen (9. Februar 1930) zwischen Griechenland, Türkei, Rumänien und Jugoslavien. Und wenn auch Bulgarien dem Balkanpakte noch ferne steht, gelang es dennoch, die Spannungen zwischen Sofia und Belgrad zu beseitigen. Der eindrucksvolle Besuch König Alexanders in Sofia glich nicht nur einem Triumphzug, sondern zeigte alle Merkmale einer antiitalienischen Demonstration. Nunmehr war Bulgarien auch bereit, energisch gegen die IMRO einzuschreiten. Michailow, in Kontumaziam zum Tode verurteilt, verließ das Land. Seither ist auch in Makedonien Ruhe. Dagegen arbeiteten im Ausland kroatische und makedonische Terroristen gemeinsam, um eine Reihe von Anschlägen vorzubereiten und durchzuführen.

Mussolini beantwortete seine gewaltige Niederlage am Balkan mit der Eroberung Österreichs. Zunächst schuf sich der Faschismus in den „Österreichischen Heimwehren" ein abhängiges und verläßliches Instrument. Mit Hilfe dieser und dem Vatikan gelang es, Dr. Dollfuß für die Annäherung an Italien zu gewinnen. Da das österreichische Volk und sein Parlament

einer solchen wesensfremden Umstellung abhold waren, wurden die Parteien verboten, die Verfassung aufgehoben und eine neue Verfassung des „Christlichen Ständestaates", nach den Lehren der päpstlichen Bulle „Quadragesimo Anno", dekretiert. Dr. Dollfuß vollzog durch die Annahme der Römer Protokolle (17. März 1934) den Anschluß Österreichs an das römische Bündnissystem. Jugoslavien fühlte sich dadurch auf das Äußerste beunruhigt, da ein nicht neutrales Österreich die italienische Umklammerung, der starken jugoslavischen Karawankenstellung, ermöglicht. Diese letzte Phase zwang Frankreich, unter dem Drucke seiner Verbündeten — den Staaten der Kleinen Entente — die Einschaltung in die italienische Donaupolitik zu erzwingen. Eine Gestion auf diesem Gebiete setzte aber einen Ausgleich der italienisch-jugoslavischen Gegensätze voraus. Barthou hoffte, durch den Staatsbesuch König Alexanders in Paris — Oktober 1934 — diese Voraussetzungen schaffen zu können. Die Mörderkugeln der Ustascha von Marseille vernichteten Alexander und Barthou. Mussolini verlor seinen großen königlichen Gegner. Die Trauer aller Stämme und Völker des führenden Balkanstaates war allgemein, aufrichtig und tief.

5. Die Liquidierung der Diktatur.

Mit dem gewaltsamen Tode des Königs Alexander setzte ein neuer entscheidender Abschnitt des Königreiches ein. Das Erbe des minderjährigen Königs Peter II. wird durch einen Regentschaftsrat verwaltet, an dessen Spitze durch Alexanders Testament der feinsinnige und westeuropäisch orientierte Prinz Paul berufen wurde. Die Regierung übernimmt der langjährige Hof- und Außenminister Boguljob Jevtic, dem man die intime Kenntnis der Auffassungen Alexanders zusprach. Jevtic löste ohne eigentlich zwingenden Grund die Skupschtina auf und schrieb Neuwahlen für den 5. Mai aus. Der neue Kabinettschef wollte sich einen ihm völlig ergebenen Kreis von Abgeordneten schaffen. Eine Reihe politischer Führer, wie Korosec, kehrten aus der Verbannung zurück. Der populäre Führer der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Macek, wurde begnadigt. Die Neuwahlen fanden auf der Grundlage des im Absolutismus erlassenen Wahlgesetzes statt, welches die öffentliche Abstimmung vorsieht. Der Wähler muß vor der Wahlkommission erklären, für welche Liste er stimmt. Jevtic nahm an, daß die von ihm geführte Regierungsliste schon durch die von den Behörden beherrschte Wahltechnik einen vollen Sieg davontragen müsse. Er hatte die oppositionelle Stimmung im Lande unterschätzt. Der große Umschwung vollzog sich denn auch. Schon durch die Zulassung oppositioneller Listen schien das autoritäre Regiment durchbrochen. Die Regierungsliste Jevtic erhielt am 5. Mai d. J. 1,7 Millionen Stimmen, die Oppositionsliste des Kroatenführers Dr. Macek erreichte die erstaunliche Höhe von 1,1 Millionen Stimmen, der man füglich noch die reichlich 1 Million Nichtwähler hinzuzählen kann. Das hieß freilich, daß Jevtic in eine hoffnungslose Minderheit, nicht im Parlament, wohl aber im Volke geriet. Die Regierung Jevtic

stürzte über ihre eigenen Wahlen. Stojadinovic bildete das neue Kabinett mit dem Versprechen, zu konstitutionellen Verhältnissen zurückzukehren. Auf allen Gebieten setzt eine Auflockerung der Diktatur ein und nichts ist bezeichnender für diese Schlußziehung, als die Tatsache, daß der bis Herbst vorigen Jahres verbannte Führer der Slovenischen Volkspartei, Monsignore Korosec, das wichtige Innenministerium in der neuen Regierung übernahm. Noch stehen die Kernstücke der Opposition in durchaus gemäßigter Haltung abseits. Die Rückbildung des absolutistischen Regimes ist im Flusse und Jugoslavien steht vor bedeutsamsten Entscheidungen in den nächsten Monaten, von denen Schicksal und Zukunft des Staates abhängen.

6. Die kroatische Frage.

Die kroatische Frage beherrscht die Lage. Ihren Bestand zu leugnen, hieße den Kopf in den Sand stecken. Die Kroaten kämpfen seit Generationen für Selbständigkeit und Autonomie. Dieses vordringliche Problem zu lösen, stößt auf größte Schwierigkeiten, weil die Auffassungen von Belgrad und Agram sehr weit auseinander gehen. Wirksame Kräfte des Serbentums stehen einer Autonomisierung des Staates entgegen, nicht zuletzt einflußreiche Kreise der Armee. Das ganze kroatische Volk aber ist tief ergriffen von dieser Lebensnotwendigkeit. Es handelt sich keineswegs, wie man vielfach vermeint, um das taktische oder persönliche Spiel einiger Parteiführer. Die Lösung der kroatischen Frage bedeutet innere Befriedung des Staates und dadurch die eindrucksvollste Stärkung nach außen. Welche Lösungsmöglichkeiten gibt es?

1. Die Einräumung einer weitestgehenden Autonomie für die Kroaten, die unter einer eigenen Regierung ihre Angelegenheiten selbst verwalten. Die staatliche Gemeinsamkeit wird durch die Dynastie und Armee repräsentiert. Die verantwortlichen Führer der Kroaten scheinen zu diesem Programm zu stehen, zu dem sie sich wiederholt in aller Offenheit bekannt haben.
2. Die Loslösung Kroatiens vom Staate. Die Bildung eines eigenen kroatischen Staates im Sinne des Trialismus mit der Dynastie Habsburg. Diese Ideengänge werden von den Anhängern Habsburgs und der Ustascha vertreten. Im Prinzip auch von jenen, die die Gemeinschaft mit den Serben lösen wollen, ohne zu Habsburg orientiert zu sein.

Es scheint uns, daß nur die erste Lösungsmöglichkeit besteht, denn die zweite ist nur durch einen Waffengang zu entscheiden. Schon die erstere Lösungsformel hat ungeheure Hindernisse zu überwinden, denn ein Umbau des Staates nach föderalistischen Prinzipien setzt die Überwindung des Mißtrauens voraus, das äußerst virulent, einen serbo-kroatischen Ausgleich so sehr erschwert, besonders in Zeitläufen eines unruhigen, von Kriegs-

psychose erfüllten Europas. Der serbo-kroatische Ausgleich ist heute durchaus das Zentralproblem Jugoslaviens, dessen Aktualität von Woche zu Woche zunimmt. Die Regierung Stojadinovic bereitet — gemäß ihres Versprechens — ein neues Wahlgesetz und Neuwahlen vor. Neuwahlen mit einem Wahlgesetz, das die geheime Abstimmung verbürgt, bringen der Opposition, wie die Dinge zur Zeit liegen, den Erfolg. Neue Gruppierungen treten bereits in Erscheinung. Der 90jährige Führer der Serbisch-Radikalen, Aca Stanojevic, unternimmt, vom derzeitigen Ministerpräsidenten unterstützt, den Versuch, gemeinsam mit Minister Korosec (Slovenisch-klerikale Volkspartei) und Minister Spaho (Bosnische Muselmanen) die Gründung einer jugoslavischen Regierungspartei — Jugoslavische Radikale Gemeinschaft — auf neuer Grundlage zu versuchen. Mit der Kroatischen Bauernpartei (Macek) stehen im Bündnis Ljubo Davidovic (Serb.-Demokraten) und der Führer der Serbischen Bauernpartei, Jovanovic. Sie und die Anhänger des exilierten Ministerpräsidenten Pribicevic stehen zur vereinigten Opposition. Ein Sieg der Opposition ist gleichbedeutend mit einem Siege der kroatischen Idee. Einzig die Mäßigung auf beiden Seiten kann gewaltsame Erschütterungen hintanhalten. Alle Faktoren: Regentschaft und Armee, die politischen Faktoren zentralistischer und föderalistischer Einstellung stehen vor bedeutsamen Entschlüssen. Den durch Jahrhunderte schwer geprüften Völkern des Königreiches Jugoslavien wäre ein friedlicher innerer Ausgleich zu wünschen, der mit zu den Voraussetzungen für eine Stabilisierung im Donauraum und im Südosten Europas gehört.

7. Statistischer Anhang.

Jugoslavien umfaßt 247,542 Quadratkilometer mit einer Bevölkerungsdichte von 56 per km². Die Hauptstadt Beograd zählt 240,000 Einwohner, Agram (Zagreb) 186,000, Laibach, (Ljubljana) 60,000, Sarajevo 80,000, Spalato 45,000, Neusatz 65,000, Nis 40,000. Jugoslavien ist nur um 60,000 Quadratkilometer kleiner als Italien. Vor dem Weltkriege umfaßte das Königreich Serbien lediglich 87,800 km². Die Grenzen des neuen Staates wurden durch die Friedensverträge von Versailles, Trianon und Neuilly bestimmt. Die für Unterkärnten vorgesehene und am 10. Oktober 1920 durchgeführte Volksabstimmung fiel zugunsten Österreichs aus. Die Gebietsdifferenz mit Italien wurde durch die Vereinbarungen von Rapallo und St. Margherita bereinigt.

Die Volkszählung vom Jahre 1931 ergab eine Einwohnerzahl von fast 14 Millionen. Der Nationalität nach bekannten sich als

Serbokroaten	10,753,106	Rumänen	137,879
Slovenen	1,135,410	Albanesen	482,009
Andere Slaven	218,912	Italiener	9,370
Deutsche	499,960	Andere	229,189
Ungarn	468,185		

Von den 10,7 Millionen Serbokroaten dürften schätzungsweise 6,4 Millionen Serben und 4,3 Millionen Kroaten sein. Die Deutschen stellen ein sehr wertvolles Element dar, die zum Großteil unter Prinz Eugen, Maria Theresia und Kaiser Josef II. als Kolonisten aus Süddeutschland (Schwaben) ins Land gerufen wurden. Die Deutschen in den Städten Sloveniens betreiben Industrie, Handel und Gewerbe, die des Banates und der Bacska Ackerbau.

Nach Konfessionen geordnet (Zählung 1931):

Orthodoxe (pravoslavisch)	6,785,501	(49 %)
Römische Katholiken	5,217,847	(37 %)
Griechische Katholiken	44,608	
Protestanten	236,981	
Mohammedaner	1,561,166	
Juden	68,405	
Andere	19,530	

Handelsumsätze 1933:

Einfuhr 2,882,500 im Werte von Millionen Dinar
Ausfuhr 3,377,800 im Werte von Millionen Dinar

Der Export umfaßt vornehmlich Produkte der Landwirtschaft (Mais, Weizen, Rinder, Schweine, Pflaumen) und Holz.

Die Armee setzt sich zusammen aus 16 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen.

Hauptgesichtspunkte für die Bundesbahnreform.

Von einem Berner Mitarbeiter.

I. Überspannung des demokratischen Prinzips auf dem Gebiete der staatlichen Eisenbahnwirtschaft.

In keinem Land der Erde ist das Selbstbestimmungsrecht des Volkes in einem solchen Maß ausgebaut, wie in der Schweiz. Wir haben die Demokratie so auf die Spitze getrieben, daß für Alles und für das Letzte das Volk angerufen wird, so daß heute der Ruf nach einem Abbau der Volksrechte wenigstens zum Teil auch als Ausfluß der Übersättigung und der Überspitzung eines an und für sich gesunden Prinzips verstanden werden muß.

Vor bald 40 Jahren hat sich unser Volk mit dem wuchtigen Mehr von 386 634 Ja gegen 182 718 Nein für die Verstaatlichung der Haupt-Bahnen entschieden. Damit wurde ein wichtiges Stück der Verkehrswirtschaft dem